Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига

№. 23 Mittwoch, den 6. Juni (19. Juni) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Denkst du an Mich? — Die Stadt, die nach seinem Namen genannt ist. — Was uns die Sonntagsschule ist. — Familienkreis. — Aus der Werkstatt. — Meine Amerikareise, Fortsetzung. — Das fünfte Mal in Taschkent. — Über den Stand der Dinge in Sibirien. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Denkst du an Mich?

In jener letzten der Nächte,
Da Ich am Ölberg gebetet,
War Ich vor Blutschweiß gerötet,
Goß ihn in Strömen für dich
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an Mich!
Laß es die Engel dir sagen,
Wieviel Streiche und Wunden,
An eine Säule gebunden,
Schweigend Ich litte für dich;
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an Mich!
Da Ich als König verspottet,
Schmerzlich mit Dornen gekrönet,
Angespie'n ward und verhöhnet,
Dacht' Ich nur immer an dich;
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an Mich!
Schmählich zum Tode verdammet,
Hart mit der Kreuzlast beschweret,
Blutig vom Dornkranz versehret,
Schleppt' Ich zum Berg Mich für dich!
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an Mich!
Ach! an das Kreuzholz geheftet,
Nägel an Armen und Beinen,
Leidend, wie du noch sah'st keinen,
Wollt Ich sterben für dich:
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an Mich!
Als grimmer Speer in der Seite
Weit mir das Herz hat gespalten,
Quoll draus mit Liebesgewalten
Wasser des Lebens für dich:
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an Mich!
Dacht'! Ich im Sterben noch deiner,
Werd' Ich im Himmel nicht minder,
Herrschend als Weltüberwinder,
Immer noch denken an dich:
Weh! und wer weiß, ob wohl je
Du auch nur denkest an mich!
Du auch nur denkest an Mich!

Aus d. Italienischen.

„Die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist."

(Dan. 9, 18.)

So nennt Daniel die Stadt Jerusalem; der Heiland: des großen Königs Stadt (Matth. 5, 35). Nehmen wir hierzu noch die Bedeutung, welche Jerusalem durch die biblische Weissagung gegeben wird, so erhellt daraus zur Genüge, daß eine gläubige Betrachtung Jerusalems von großem erbaulichem Nutzen ist.

Jerusalem, die nach dem Namen des Herrn genannte Stadt, bis zur Zerstörung unter Nebukadnezar. Uns ist es ohne allen Zweifel, daß das Salem Melchisedeks (1. Mose 14) der gleiche Ort ist, der später Jerusalem genannt wurde. Vgl. auch Ps. 76, 3. Christus nennt ja die Stadt, in der er in alttestamentlicher Erscheinung als der geheimnisvolle Priesterkönig Melchisedek, dem Abraham den Zehnten darbrachte, residierte (siehe Ps. 110, 4; Ebr. 7, 1—4), und das Jerusalem zur Residenz in seinem kommenden Königreich erwählen wird, Seine, des großen Königs Stadt. Der Name Jerusalem begegnet uns zuerst Jos. 10, 1, wo nicht mehr ein Melchisedek, der Friedenskönig, regierte, sondern ein gegen Israel kriegführender Allerweltskönig, der Jebusiterkönig Adonizedek, als Gegenbild Christi, genannt wird. Erst unter David und Salomo, den königlichen Vorbildern Christi, ward Jerusalem zur heiligen Königsstadt gemacht. David gewann sie von den Jebusitern, Salomo gab ihr prächtige Gebäude, besonders den Tempel. Darauf war sie die Residenz der Könige Judas, unter deren Regierung sie häufig von Feinden belagert und fast jedesmal auch eingenommen wurde: unter Rehabeam (1. Kön. 15, 25—26), unter Joram (2. Chron. 21, 16), unter Amazia (2. Kön. 14, 13—14), unter Ahas (2. Chron. 28, 6—8), unter Hiskia (2. Kön. 18 und 19), dreimal durch Nebukadnezar und zwar unter Jojakim (Einnahme), unter Jojachim (Plünderung der Stadt und Wegführung eines Teils des Volks) und unter Zedekia (Zerstörung). Welche Wandlungen von Melchisedek bis Zedekia! Welch ein wichtiges Stück des Waltens Gottes entrollt sich vor unserem Auge in diesem Zeitraum!

Jerusalem im zerstörten Zustande, über den Daniel klagt. Kein König aus Judas und Davids Stamm thronte mehr in Jerusalem. Wüst lag die Stadt (V. 1). „Siehe, wie wir verstöret sind und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist" (unser Vers). „Jerusalem trägt Schmach bei allen, die um uns her sind" (V. 16). Und ein anderer Prophet, Jeremia, schreibt ein ganzes Buch der Klage über das zerstörte Jerusalem und

gefangene Volk. Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet" (Klagl. 2, 1)! „Alle, die vorübergehen, klappen mit Händen, pfeifen dich an, und schütteln den Kopf über der Tochter Jerusalem: Ist das die Stadt, von der man sagt, sie sei die allerschönste, der sich das ganze Land freuet" (Klagl. 2, 15)? Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk" (Jer. 8, 23)! „An den Wassern zu Babel saßen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten" (Ps. 137, 1). Lag aber gleich die Stadt in Trümmern und befand sich auch das Volk Juda in der Gefangenschaft, so hielten doch alle, die an die Erfüllung der Weissagung glaubten, an der Hoffnung fest. Daniel betet (V. 19): Ach „Herr, sei gnädig, verzeuch nicht, denn deine Stadt und dein Volk ist nach Deinem Namen genannt. „Gedenkt des Herrn in fernem Lande, und laßt auch Jerusalem im Herzen sein" (Jer. 51, 50). „Vergesse ich dein, Jerusalem so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich nicht dein gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein" (Ps. 137, 5. 6.) „Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; verneue unsere Tage wie vor alters" (Klagl. 5, 22). Dein Wort der Verheißung war der göttliche Fels, an den sich der Glaube hielt in der gar trübseligen Zeit, in der Daniel lebte. „Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden" (Hab. 2, 3).

Jerusalem in der Zeit der siebzig Jahrwochen. Das ist die Zeit vom Wiederaufbau der zerstörten Stadt durch das zurückkehrende Volk Juda bis zur Wiederkunft Christi. Dieser Wiederaufbau umfaßte die ersten sieben Jahrwochen (49 Jahre). Von demselben ab bis Christi Tod gehen die 62 Jahrwochen (434 Jahre), denen die Zerstörung Jerusalems im J. 70 durch die Römer auf dem Fuße folgte. Das in kümmerlicher Zeit gebaute Jerusalem mit seinem kümmerlichen Glanze lag nun wüst da, wie nie zuvor, und wird „bis zum Ende" wüst liegen bleiben, wenn auch durch nichtjüdische Herrschaft, und bis heute noch unter solcher sich befindend, wieder schattenartig aufgebaut. Da ist die „lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum" (Hos. 3, 4). Und dann zur Zeit des „Endes" wird die letzte Jahrwoche (die letzten sieben Jahre unseres Zeitlaufs) kommen. Da wird das Judenvolk wieder auf den Plan treten und Jerusalem innehaben, in einem neuen Tempel opfern und dem falschen Christus sich ganz anheimgeben, dessen Verwüstungsgreuel durchlebend und mitmachend, bis mit Christi Herabkunft die Strafe des „Verderbens" über alle Gottlosen hereinbricht und „die ewige Gerechtigkeit" (das Messiasreich) gebracht wird. Aber auch das Jerusalem der siebzig Jahrwochen, zumal der großen Pause zwischen der 69. und 70. Woche, ist die Stadt, die nach des Herrn Namen genannt ist und in genauer Beziehung zum Wort der Weissagung stehend. „Die Weissagung wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben" (Hab. 2, 3).

Jerusalem im Reich des Herrn. „Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir" (Sach. 9, 9). Bald wird das aus allen Völkern (aus Heiden und Juden) zum Glauben an Christum gekommene wahre Israel rufen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn (Matth. 21, 9)! Christus wird kommen und die zerfallene Hütte Davids aufrichten und den Thron Davids besteigen in „des großen Königs Stadt". Sein Reich, um das im Vaterunser so viel gebetet worden ist, ist dann gekommen und bedeckt mit seinem Frieden alle Lande. Jerusalem ist dann, wie nie zuvor, die Stadt, die nach des Herrn Namen genannt ist und die „geliebte Stadt" (Off. 20, 9). Von dort aus herrscht Er mit seinen Auferstandenen über die ganze Erde. Da wird der Zionsberg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge und über die Hügel erhaben sein, und die Völker werden dazulaufen. Aus Jerusalem wird des Herrn Wort ausgehen. Die schwerter- und spießelosen Völker werden fröhlich unter ihren Weinstöcken und Feigenbäumen wohnen, weil zu Salem der Friedens-Weltkönig thront; es ist „das Königreich der Tochter Jerusalem". (Jes. 2. und Micha 4.)

Jerusalem, du schöne! O Zion, Davidstadt!
An deinem neuen Glanze der Herr Gefallen hat.
Jerusalem des Reiches, das täglich wir erflehen,
Welch ein Verwandlungswunder wird sein an dir geschehn!

(„Siehe, Er kommt!" Nr. 117, V. 4.)

Du liebe Stadt, auf die Daniel in der Verbannung mit dem Auge der Hoffnung, wenn auch unter Tränen, blickte, auch wir sehen weissagungsgläubig auf dich, denn du hast die Verheißung Gottes, Mittelpunkt des Friedensreiches Jesu Christi zu werden und nach Erfüllung dieses seligen Berufes dem neuen Jerusalem der neuen Erde den Platz einzuräumen. Dem, der dich als Auferstandener erlangt, wird auch reichlich der Eingang zum neuen Jerusalem dargereicht werden. Darum, o Herr, unser Gott, suchen wir, die wir hier keine bleibende Stadt haben, die zukünftige Stadt das Jerusalem deiner ewigen Verheißung, die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist.

Karl Mahr.

Was uns die Sonntagsschule ist.

Sprüche 14, 26.

Das menschliche Leben ist von der Wiege bis zum Grabe unzähligen und immer drohenden Gefahren ausgesetzt. Deswegen ist die Furcht vor den Gefahren so groß, daß sie vielen Menschen die Freude am Leben verdirbt. Wer fühlt sich denn in der Furcht vor den Gefahren glücklich? Darum haben die Menschen immer nach der Möglichkeit, die Gefahren zu vermindern, Umschau gehalten. Den suchenden Menschen, den Gefahren des Lebens zu entrinnen, hat man mannigfache Mittel angepriesen, und in ihrer Hilflosigkeit und Verzweiflung haben viele ihre Zuflucht zu den vielgepriesenen Mitteln genommen. Aber sie sind bitter enttäuscht worden.

So oft ich nach einem Universalmittel, die Gefahren des Lebens zu vermindern, Umschau halte, muß ich immer sagen: Es gibt keinen anderen Boden, auf dem weniger Gefahren uns drohen, als der heilige Boden, auf dem die Wiedergeborenen stehen, wenn sie in Jesu Nähe sind. Vorsichtigerweise muß ich mich so ausdrücken. Denn das Wiedergeborensein ist an und für sich noch kein dauerndes Schutzmittel vor den Gefahren des Lebens, wie man das wohl hie und da mit vollem Munde verkündigt hat. In diesem Leben ist alles Stückwerk; alles Gute wird uns nur bedingungsweise zuteil. Auch unser Text, Sprüche 14, 26. enthält nur bedingungsweise die volle Wahrheit. Der Schreiber dieses Wortes hat stillschweigend hier etwas vorausgesetzt, nämlich den Umstand, daß fromme Eltern ihre Kinder auch in der Furcht und Ermahnung des Herrn erziehen, daß die Kinder dem Rat der Eltern folgen und so des Schutzes teilhaftig werden, den die Furcht des Herrn den Menschen vor vielen Gefahren bietet. Der Psalmist redet in herzerhebenden Worten von

dem Schutz bei dem Herrn (Psalm 91, 1—9). Welcher Vater und welche Mutter möchten nicht wegen ihrer Kinder solcher köstlichen Zuversicht sein? Wie manche Eltern zittern und beben wegen ihrer heranwachsenden Kinder! Sie möchten sie rein und bewahrt wissen von der Befleckung der Sünde und vor den Gefahren des Lebens. Solchen Eltern möchte ich den Rat geben, ihre Kinder in aller Frühe zu Jesu zu führen.

Die Gemeinden gläubiger Christen haben zunächst die Notwendigkeit erkannt, Kinder in der frühsten Jugend mit Jesus bekannt zu machen, und sie haben dieser Erkenntnis gemäß gehandelt, indem sie Sonntagsschulen ins Leben riefen. Die guten Resultate, die in den Sonntagsschulen erzielt wurden, veranlaßten dann die großen Kirchengemeinschaften, uns nachzuahmen, um uns das Wasser abzugraben. Da die Sonntagsschule ein Kind der außerkirchlichen Gemeinschaft ist, so müssen wir unser Kind auch lieben und für die Ausbildung desselben unser Möglichstes tun. Wir sollen nicht denken, daß die Sonntagsschule an dem Baum der Gemeinde eine Schmarotzerpflanze sei, die von der Kraft der Gemeinde lebt; denn eine richtig geleitete und gut gepflegte Sonntagsschule liefert die meisten, in jedem Falle die besten Gemeindeglieder und somit die besten und tüchtigsten Christen. Man wendet vielleicht ein: Aus der Sonntagsschule gehen auch viele flache Christen hervor. Aber fragen wir, was aus solchen geworden wäre, wenn sie keine Sonntagsschule besucht hätten. Deswegen sagen wir:

Die Sonntagsschule gleicht einer Rüstkammer, in der man sich eine dreifache Rüstung anlegen kann, und zwar:

I. Eine Rüstung heiliger Gewohnheiten.
II. Eine Rüstung heiliger Erinnerungen.
III. Eine Rüstung heilsamer Kenntnisse.

I.

„Jung gewohnt, alt getan." — „Früh übt sich, der ein Meister werden will." Die Macht der Gewohnheit darf nicht gering angeschlagen werden. Sie spielt im religiösen Leben eine gar wichtige Rolle. Von allen Festungen, die auf dem religiösen Boden stehen und der Macht des Teufels Trotz bieten, scheint die Festung „Gewohnheit" die stärkste zu sein. Wir bedauern und belächeln manchmal die Menschen, wenn wir sehen, in welchen unbiblischen, unevangelischen und oft sinnwidrigen Vorstellungen sie befangen sind. Uns will zuweilen die Geduld ausgehen. Wir möchten hingehen und ihnen zurufen: Befreiet euch von den Fesseln, die der Christen, die ihr doch sein wollt, unwürdig sind! Aber wir stoßen an eine eiserne Mauer, die nicht nachgibt. Es ist die Mauer der Gewohnheit, die diese Leute umgibt. Sie sind von klein auf gewohnt, so zu denken, so die Dinge sich vorzustellen, so zu handeln. Und diese Gewohnheit kommt noch dann zur Geltung, wenn man ganz im Widerspruch mit dem bisherigen Glauben handelt. Wie der Mord in Jasna-Gura es so deutlich gezeigt hat. Dem Halberschlagenen Absolution erteilen und dann erwürgen.

Wenn man das Schlechte durch die Gewohnheit sich so fest aneignen kann, so haben wir alle Ursache, uns an das Gute zu gewöhnen. Unsere Sonntagsschule soll diejenige Stätte bilden, wo man sich die Rüstung heiliger Gewohnheiten anlegt. Fast alle Gebiete des Wissens sind so, daß wir sie nur durch viele Übung beherrschen können. Wir rechnen mit der Macht der Gewohnheit, indem wir schon 3 und 4 jährige in die Sonntagsschule schicken.

II.

In der Sonntagsschule sollen wir uns die Rüstung heiliger Erinnerungen anlegen. Ein Jüngling, mit vielen heiligen Erinnerungen im Herzen, ist viel gesicherter und beschützter vor mancherlei Gefahren des Lebens, als derjenige, der keine derartigen Erinnerungen aus der Kindheit mitgebracht hat. Die Erinnerung an das Vaterhaus, wo Brots die Fülle war, brachte den verlorenen Sohn zu dem seligen Entschluß, wieder ins Vaterhaus zurückzukehren. Die Erinnerungen aus der seligen Kindheit bilden die Engelheere, die manche Jünglinge und Jungfrauen auf einsamen, gefahrvollen Pfaden umgeben und sie vor dem Fall beschützen.

Meine Brüder und Schwestern, die ihr in der Sonntagsschule tätig seid, ihr sollt nicht denken, daß das euer ganzer Erfolg sei, wenn etliche Kinder durch eure Arbeit zu Jesu bekehrt werden. Wer weiß, auf welchen rauhen Meeren eure einstigen Schützlinge als Schiffbrüchige kämpfen werden! und dann kann eine Erinnerung an eins eurer Worte ihnen den Weg in den rettenden Hafen zeigen.

III.

Schließlich denken wir daran, daß wir in der Sonntagsschule die Rüstung heilsamer Kenntnisse uns anzulegen haben. Die Gewohnheit und die Erinnerung sind der unbewußte Segen, den die Sonntagsschule stiftet. Sie soll und will uns aber mehr geben. Sie will uns einen Schatz heilsamer Kenntnisse schenken.

1. Selbsterkenntnis. a) Die Erkenntnis seines verlorenen Zustandes. b) Die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen durch Christum. c) Die Erkenntnis der menschlichen Charakterschwächen, seiner selbst und seiner Mitmenschen. Hierher gehört die Einsicht, daß man nicht alle Menschen mit dem Maßstabe seines eigenen Empfindens und Fühlens messen darf. Hier öffnet sich vor uns das ganze, wunderschöne, aber schwierige Gebiet des Seelenlebens (Psychologie). Hier öffnet sich vor unserem Auge die Welt der Gedanken, Gefühle und des Willens. Diese Welt zu kennen, dieses Gebiet zu beherrschen, befreit uns vor vielen Vorurteilen, falschen Annahmen führt uns der Wahrheit näher, macht uns rücksichtsvoller gegen die Schwächen unserer Umgebung und befreit uns von vielen Schroffheiten in der Lebensanschauung.

2. Aber nicht nur das menschliche Seelenleben in seiner Mannigfaltigkeit sollen wir in der Sonntagsschule lehren und lernen, sondern auch die Gedanken Gottes. Und welch eine Welt tut sich hier vor unseren Augen auf! Was gibt es nicht hier zu lernen! Man wähnt, Gott zu kennen. Aber kennen wir Ihn wirklich nach seinem wahren Wesen, nach seinen Eigenschaften? Ich fürchte, daß wir oft eines Gottes unwürdige Vorstellungen von Ihm haben. Wir stellen uns Gott oft vor, wie wir selber sind: leicht beleidigt, unversöhnlich, rachsüchtig, launisch. Wir sollen Gott uns so vorstellen lernen, wie Er ist, um in sein Bild gestaltet zu werden. Wer seinen Gott so kennen gelernt hat, wie Er ist, der wird an Ihm nicht irre, sondern an ihm erfüllt sich das Wort des Apostels: „Gnade und Friede wiederfahre euch mehr und mehr durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn!"

Jüri Saare.

Familienkreis.

Die Blumen des Hauses.

Eine Hausfrau hat ein liebliches Blümlein geschenkt bekommen. Tag für Tag begießt sie den Blumenstock, lockert die Erde, bindet die Pflanze gut an, daß sie nicht abknickt und doch ging dieselbe ein, es ward nichts daraus trotz aller Pflege. Woher kam's? Die gute Frau hatte eins, aber das wichtigste, vergessen. Sie hatte die Blume in eine Ecke gestellt, wohin fast kein Sonnenschein drang, statt ihr im hellen Fenster die Wohltat des Sonnenscheins zu gönnen; Blumen müssen aber Sonnenschein haben; je mehr, desto besser. Merkt ihr liebe Eltern, was dies Gleichnis sagt? Eure Kinder sind die Blumen im Hause die dem Hause erst den rechten Duft und das fröhliche Aussehen geben. Sollen sie aber der Schmuck eures Hauses bleiben, sollen sie grünen und blühen und nicht vergehen, so nützt die äußere Pflege und Sorge für Speise und Trank und für Kleidung allein noch nichts. Nein, Kinder müssen wie Blumen in den hellen Sonnenschein hinein, in den Sonnenschein, der von oben kommt: Jesu Wort muß diesen jungen Pflanzen Wärme und Leben geben. Sie sehnen sich wirklich nach diesem Licht, wie auch die Pflanzen ihre Blätter nach der Sonne hinstrecken, deshalb macht in eurem Hause die geistlichen Fenster recht weit auf, daß das Licht des Lebens hinein komme.

K. H.

Ein von Liebe durchdrungenes Wort vermag viel!

Als Frau von Kründener im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts in Karlsruhe ihre Versammlungen hielt, bestellte die badische Behörde Gendarme, welche die Volksmenge von ihr abhalten und zurücktreiben sollten. Diese pflegten sich selbst beim Anhören ihrer Worte zu bekehren. Darüber kam man in große Verlegenheit und schickte endlich einen ganz rohen, wie man glaubte, gegen alle Bekehrungsversuche gefeiten Mann. Frau von Kründener ging ihm entgegen. Sie traf den Eisenfresser, wie er die Leute mit flachen Säbelhieben vom Hofe trieb und dabei ganz entsetzliche Flüche ausstieß. Sie ging ganz dicht an ihn heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Mein Freund, wissen Sie nicht, daß hier der Ort ist, wo die Gendarmen sich bekehren?" Der Mann stutzte und sah sie halb erschrocken und halb verwundert an. „Kommen Sie, mein Freund," fuhr die hohe Frau fort, „kommen Sie, wir wollen jetzt mit unsern Armen das Wort Gottes lesen und beten. Sie werden auch mit uns beten und ihre Seele wird genesen." Der Gendarm folgte ihr wie eine Lamm, hörte aus ihrem Munde das Wort Gottes und betete dann auf den Knieen mit. Von Stund an bekehrte er sich und hat nie wieder eine Versammlung gestört.

K. H.

Sonnenblick.

Stille ist es über den Meereswogen. Sie kommen und gehen, sie steigen und sinken, sie wogen und wallen. So wallen und wogen im Menschengeist die Gedanken. Ich sehe das ruhelose Einerlei und höre das ewige Klagen der vergänglichen Welle. Da zerreißt die Sonne das Gewölk, ein jauchzendes, glitzerndes Zittern am Horizont, soweit das Auge reicht! Und näher eilt es und näher von Woge zu Woge, eine jede grüßend, und gießt auf ihr trauriges Dunkel silbernen Glanz. Das ist die Liebe, die das ewige Licht an die vergängliche Woge gnadenvoll spendet und das Lächeln des Lebens unverhofft hineinbringt in unsre trüben Tage. Sie ist das wortlose Lied der Schöpfung, das sonnige Scheinen über die Wogen des Herzens. Und wäre der Tag auch noch so finster und eintönig, dieses Lächeln ist sein Ereignis. Davon träumt er, selbst wenn Stürme toben; das ersehnt er, selbst wenn die ewige Nacht naht mit ihrem Todesfittich. Und sein Sehnen muß Erfüllung werden, denn über Wogen und Nacht thront unwandelbar die Sonne der ewigen Liebe.

(Aus d. Edelweiß.)

Das Urteil eines Kindes.

Eine Dame saß an dem Bettchen eines der kleinen Patienten in Dr. Barnado's Hospital, dessen Köpfchen ganz mit Binden umwickelt war. Er war bald ganz vertraut mit der Besucherin und plauderte in den Zwischenpausen emsig mit ihr, indem er seinen Worten seiner Besucherin gegenüber durch verschiedene Ellenbogenstöße Nachdruck verlieh. Wurde er etwas lebhaft, so gab er deren viele und hastige, namentlich wenn er anfing, von Dr. Barnado zu sprechen. „Kennst du ihn, Tante?" (ordentlicher Puff). „Ist doch ein guter Mann?" (ein weiterer Stoß).

Gerade im selben Augenblicke öffnete sich die Saaltür und herein kam der Doktor selbst, denn er hatte versprochen, einen Teil des Abends bei seinen kleinen Freunden zuzubringen. Beim Anblick dieses guten Mannes wurde das kleine Bübchen ganz aufgeregt und sprang fast aus dem Bette. „Da, da ist er," schrie er beinahe, indem er dem Arm der Dame ein ganz gehöriges Püffchen versetzte. „Das ist er! sieht er doch lieb aus!" Dann neigte er sein Köpfchen der Dame zu und sagte in einer Art Flüsterton: „Er sieht aus, als suchte er immer nach einem Köpfchen, um es zu streicheln."

Was wird von dir und von mir gesagt werden, — wenn wir nicht mehr auf dieser Erde wandeln? —

Aus der Werkstatt.

„Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist, zu sinnen über dein Wort." Ps. 119, 148. Dies zu können muß man mit Gottes Wort bekannt sein, es lernen. Leider ist es fast wie eine Plage bei vielen Gotteskindern, daß sie selten die Bibel zur Hand nehmen, geschweige denn Verse oder Kapitel auswendig lernen.

In unsern Gemeinden in Deutschland sind die Familien mit dem Worte Gottes besonders dadurch bekannt geworden, daß sie die täglichen Lektionen nach dem Bibellesekalender lesen. Im kleineren Kreise ist es dahin auch bei uns schon gekommen. Zum besonderen Segen ist auch der Kasseler Sonntagsschulabreißkalender geworden. Br. J. G. Lehmann, der Leiter des Sonntagsschulwerkes in Deutschland und Sekretär des dortigen Verlagshauses schrieb uns darüber: „Mein lieber Bruder! Br. Schmidt hat mich in Kenntnis gesetzt von Ihrer Korrespondenz betreffs einer russischen Ausgabe unseres Abreißkalenders. Ich begrüße dieses Unternehmen mit Freuden denn ich weiß, welch ein Segen der Abreißkalender in Deutschland unseren Sonntagsschulen und Gemeindewerk geworden ist. Und ich hoffe, daß ein ähnlicher Segen auch für die Gemeinden und Sonntagsschulen in Rußland daraus entstehen werde."

Euer Schriftleiter darf es hier nicht verschweigen, daß nur die brennende Liebe zum Werke des Herrn ihn veranlaßt hat, das Risiko und die Arbeit der russischen Ausgabe dieses Abreißkalenders auf sich zu nehmen. Der Kalender ist nicht von irgend welchen Verslein zusammen gestoppelt, sondern 52 Prediger, darunter auch mehrere aus Rußland, haben je eine Woche bearbeitet. Was vom Herzen kommt, muß auch zum Herzen gehen und darum wird sich auch diese Einrichtung als ein Segen erweisen.

Zu unserer großen Ermutigung haben bereits mehrere Gemeinden und Stationen ihre Bestellungen gemacht. Anfang August

werden wir imstande sein sowohl den Abreißkalender wie auch „die Jahres-Warte" zu versenden.

Der Abreißkalender wird dazu beitragen helfen, daß obiges Schriftwort in Erfüllung gehe. Wer wacht nicht des Nachts hin und her auf und liegt sinnend auf dem Lager? Dann wird sich Gottes Wort im Herzen vorfinden, sich in den Vordergrund drängen und als großer Segen offenbaren.

Der Bischof von Durham hat in England einen Bund gegründet, dessen Mitglieder sich verpflichten müssen, täglich in der Schrift zu forschen, wie die zu Beröa Apg. 17, 10—11. auch müssen sie jede Woche mindestens ein Bibelwort auswendig lernen. Der Bischof selbst hat trotzdem er bereits 60 Jahre alt ist, im vorigen Jahre den ganzen 119 Psalm, mit seinen 176 Versen auswendig gelernt.

Gewöhnlich haben wohl die Freikirchen Deutschlands ihre Jugendmissionare, nun hat aber die Landeskirche ihnen auch das abgelernt indem der landeskirchliche Provinzialverein für Innere Mission in Breslau Pastor Beyer als „Jugendpastor" für die Schlesischen Jünglingsvereine anstellte. Er soll auch unter Gymnasiasten und Studenten Seelsorgerarbeit tun. Der Herr gebe Gnade, daß bei dieser Arbeit wirklich etwas für Ihn herauskomme und Sein Schmerzenslohn gemehrt werde.

Wie wir vernehmen sollen den Juden in Palästina große Konzessionen zugestanden werden. Der Abteilungsschef des Ackerbauministeriums Pavolus in Konstantinopel, der die Verhältnisse in Palästina betreffs Ackerbau und Gewerbe zu untersuchen hatte, betont in seinem Bericht, daß es für die Kolonisation in Palästina eine absolute Hauptsache sei, den Juden weitgehende Konzessionen zu gewähren. Er beklagt, daß die Regierung die Wälder um den Libanon herum vernachlässige und sagt, wer den blühenden Zustand der jüdischen Kolonien kenne, bestätigen werde, daß die Juden die versandeten Gegenden bald durch blühende Plantagen ersetzen werden.

Betet für China! Zu dieser Aufforderung werden wir gedrängt, wenn wir den Ausspruch Dr. Sunjatsens beherzigen, den er bei Gelegenheit der Einführung des christlichen Kalenders tat. Bei der Gelegenheit überreichte ihm ein christlicher Chinese eine Bibel. Auf die Bibel hinweisend sagte er: „Wir suchen eine neue Republik aufzubauen nach den Grundsätzen, die in diesem Buche gefunden werden."

In Schanghai — China wurde eine christliche Gedächtnishalle errichtet, die 30000 Rbl. kostet. Sie ist ein Geschenk der Kinder und Enkel des Pastors Bau, der ein gesegneter Prediger des Evangeliums in China war.

Ein hoherer chinesischer Beamte hat 20 Evangelisten angestellt, die er selbst mit 14,000 Rbl. jährlich unterhält. Ein anderer chinesischer Christ unterhält ein Hospital, in dem jährlich bis 50,000 Kranke behandelt werden. An diesen chinesischen Brüdern erkennen daß sie allein in dem Evangelium die Hilfe für ihr Volk erkennen. Wie unheimlich mutet einem dabei der Geiz so mancher an, die sich auch gläubig nennen.

Wenn die christlichen Missionen nicht unterstützt werden, dann wird der Kampf mit dem Mohammedanertum sehr hart werden. In Japan bilden sich bereits mohammedanische Vereine. Die japanische Presse macht große Propaganda für den Mohammedanismus und bezeichnet ihn als die zukunftige Religion Rußlands.

Am 28. und 29. Mai n. St. hatte der Eisenacher Bund in Detmold — Deutschland, Konferenz. Die Konferenz beschäftigte sich mit der brennenden Frage der Volks- oder Landeskirche. Dr. Warneck-Barmen referierte über das Thema: Das Problem der Volkskirche als Missionskirche, Dr. Schander-Kiel über: Volkskirche als Staatskirche, Dr. Richter-Schwanebock über: Die Vorzüge und Schäden der Freikirche.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer, Fortsetzung.

In Milwaukee kam ich frühmorgens an. Mein erster Weg führte mich zu Prediger Kose bei dem ich mich angemeldet hatte. Im Besitz einer guten Adresse fand ich mit Hilfe guter Leute, die ich fragte, Kirche und Wohnung. Aber schon die mit den Füßen nach oben gedrehten Schaukelstühle in der Veranda und die Staubschicht drauf sagten mir, daß in dieser Wohnung schon lange keine menschliche Hand gewaltet hat. Mein Klopfen erwies sich auch vergebens. Keine lebendige Seele meldete sich, alles blieb still. Wo nun hin? Glücklicherweise wohnten im Nachbarhause auch deutsche Leute, fromme Lutheraner, dem Handwerke nach Schneider. Da mir auf der Straße niemand Auskunft geben konnte, trotzdem viele es gern getan hätten, so war ich genötigt in das Haus einzutreten und zu fragen. Die lieben Leute waren freundlich und teilten mir mit, daß Bruder Kose mit seinen drei Töchtern auf Sommerwohnung weile und bereits einen ganzen Monat abwesend sei. Hier erfuhr ich auch, daß ihm seit einer geraumen Zeit die Frau gestorben und er ein Witwer sei. Daß der Prediger abwesend war freute mich insofern, weil ich dann der Gemeinde willkommner war, als Vertreter ihres Predigers. Br. K. sollte aber abends schon kommen. Eine Tochter dieses Hauses hatte die Güte mich zu Bruder Meyer, dem Prediger der zweiten deutschen Gemeinde zu führen, dessen Wohnung erfreulicher weise nicht weit war; leider klopfte ich auch hier vergebens. Bruder M. war mit seinem ganzen Hause auch in den Ferien. Nun fing an, guter Rat teuer zu werden. Das blonde Wesen, das mich führte war jetzt auch ratlos und verließ mich. Aus dem anderen Hause hatte ein mitleidiger Mann meine Verlegenheit bemerkt und kam zu mir. Dieser konnte mir sagen wo ein deutscher Baptist wohnt, der mich über alles aufklären kann. Nach einigen Straßenecken hatte ich die Hausnummer; es erwies sich aber, daß dieser auch kein Baptist war, nur seine Frau eine Schwester, die aber ihrerseits krank daniederlag und daher nicht zu sprechen war. Der Mann war im Geschäft, doch konnte mir ein anderer die Wohnung des Diakons dieser Gemeinde anzeigen, der Lehrer der deutschen Sprache in einem Gymnasium war. Hier erfuhr ich, wo Bruder Gisiker, der Superintendend der Sonntagsschule wohnt. Dieser Bruder ist ein redseliger, hilfsbereiter und guter Mensch, hat auch eine schöne, große Wohnung, in welcher er aber die Fußböden gestrichen hatte und niemand hineinlassen konnte, weil alles noch zu frisch war. Seine Familie war eben deswegen auf einige Zeit zu Gast gefahren. Bruder Gisiker ist Medikamentenfabrikant, sein Agent ist Br. Gustav Erisch aus Lodz, der viel von mir geredet hatte und mich als Gast gewünscht. Zu ihm brachte er mich auch persönlich hin. Unterwegs erfuhr ich, daß Br. E. erst seit anderthalbjahren Mitglied der Gemeinde geworden, nachdem er sieben Jahre lang keine Freudigkeit dazu empfunden hatte und ohne Gemeindeanschluß auf eigene Hand Mission getrieben. Endlich waren wir bei Geschwister Erisch. Ich freute mich sehr die bekannten Gesichter wieder zu sehen und hoffte jetzt etwas ausruhen zu können, was mir sehr nötig war, aber noch nicht sobald geschehen konnte, denn nun mußte ja noch erst alles erzählt werden aus der alten, guten Zeit und Heimat, wie es steht und geht usw. Bruder Erisch treibt im Sommer Gärtnerei und Hühnerzucht, im Winter aber vertreibt er die Medizin des Bruder Gisiker, alle drei Unternehmungen sind ziemlich lohnend. Seine Gärtnerei und Wohnung liegt ziemlich seitwärts und weil an der Grenze ein großes amerikanisches Karusselunternehmen liegt, so hat er das wenig beneidenswerte Vergnügen, jeden Abend bis 11 Uhr Leierkastenmusik, die bis ins Mark und Bein dringt, zu hören. Dieser l. Bruder wurde nicht nur mein Gastherr, sondern auch mein Gehilfe und für meinen guten Erfolg in dieser Stadt, bin ich ihm viel verpflichtet. Bruder Meyer hatte meine Ankunft in seiner Kirche bekanntgegeben und auch von meinem Reisezweck erwähnt und die Hilfe befürwortet, was sehr gute Folgen hatte. Als der Sonntag anbrach, geleitete mich Br. E. zur Kirche. Die Brüder Diakonen waren schon beisammen und der leitende Bruder, Lehrer, ein sehr sympathisches Gesicht begrüßte mich freundlich und stellte mich vor. Die Diakonen faßten den Beschluß, falls die Kollekte mangelhaft ausfällt, aus ihrer Missionskasse zuzuschießen. Die Gemeindekollekte ergab 36 Dollar und das schien ihnen soviel, daß sie darob fröhlich waren und den Schlüssel der Gemeindekasse umdrehten und heraus-

zogen. Und so kam nichts mehr dazu. Nachmittags resp. abends predigte ich in der Kirche des Br. Kose und bei ihm speiste ich auch. Br. K. ist ein Bruder mit viel Humor, er war wohl ziemlich fröhlich gestimmt, weil er auch von der Reise die Aussicht für baldige Verehelichung mitgebracht hatte. Das Ergebnis für Warschau war aber nicht so gut, er hatte weniger europäische Mitglieder, hatte auch nicht Gelegenheit gehabt bekannt zu machen und die wohlhabendsten waren abends nicht mehr gekommen, denn sie wohnten weit ab. Montag und Dienstag verweilte ich noch in der Stadt und Br. C. verhalf mir dazu, daß ich die Bekannten in ihrer Wohnung besuchen konnte und weil einige gerade aus der Warschauer Gemeinde stammten, so hatten sie Herz und Hand für den Ort ihrer geistlichen Geburt. Eine Schwester händigte mir eine größere Gabe ein, als die ganze Gemeinde zusammenbringen konnte. Mit großem Dank gegen Gott und die Geschwister konnte ich Milwaukee verlassen. Ich freute mich hier auch R. Fehler besuchen zu können, das einstige Mitglied der Gemeinde Zyrardow. Diese Leute haben in dem Lande, wo sie irdisches Glück gefunden, das höchste Glück, ihr Heil in Christo, verloren; sie haben Glaubensschiffbruch erlitten und freuen sich darüber daß sie nicht mehr an die Schrift und ihre Lehren glauben brauchen. Ich habe sie sehr bemitleidet und ihnen manches nahegelegt und bitte den Herrn Er möge es an den Seelen dieser Leute segnen. Er sagte: „Ist das gerecht, daß der reiche Mann, der nichts Böses getan, in die Hölle gekommen ist?“ Als ich fragte was der reiche Mann denn Gutes getan, wußte er weiter nichts zu sagen, als daß er den armen Lazarus vor seiner Türe geduldet hat. Triumphierend sah er mich an und fragte: Nun sage Du mir, was er Schlechtes getan? Ich antwortete: sehr viel! Was denn? Ich sagte: „Was hälst Du von dem menschlichen Wert eines Mannes, der so große Güter besitzt und auch kein Geizhals ist, was sein Freudenleben und seine teuren Kleider beweisen, vor dessen Türe ein äußerst kranker Mensch unter den Hunden liegt und ohne Hilfe und liebende Pflege auch daselbst stirbt? — Dem reichen Manne hätte es ein Taschengeld gekostet, dem Lazarus erbarmende Pflege und ein menschenwürdiges Sterbebett in einem Hospital, oder in einem seiner vielen Häuser angedeihen zu lassen!“ — Was tat er aber noch mehr Schlechtes? Ich war genötigt noch weiter die schlechten Seiten des reichen Mannes hervorzuheben und sagte: „Er hat seinen Brüdern ein schlechtes Beispiel gegeben, er hat weder an seine noch seiner Brüder Ewigkeit gedacht, trotzdem Lazarus vor seiner Türe starb und Gott ihn an den Tod erinnerte, er hat dem Worte Gottes nicht geglaubt und hat über seine Sünden keine Buße getan und alle Tage herrlich und in weltlicher Freude bis zum Tode zu leben, ist eine sehr große Sünde, ebenso groß, als hätte er im Geiz seine Güter zu nichts anderem als zur Vergrößerung derselben angewendet. In weltlicher Freude leben, ist nicht der Lebenszweck eines Menschen. Der reiche Mann hat also weder Gottes Ehre noch das Wohl der leidenden Menschheit im Auge gehabt, er hat nur seine eigene Freude als Lebensgegenstand und Zweck betrachtet, somit hatte er seinen Bauch zum Gott gemacht. Ihm ging jegliche edle Herzensregung ab. Er war kein himmlisch-, sondern ein irdischgesinnter gottloser Mensch.“ Hier sah auch Fehler ein, daß an dem reichen Manne nicht viel zu holen war und sagte: „Ihr habt es gelernt, und man kann mit euch nicht streiten.“

Fortsetzung folgt.

Das fünfte Mal zehn Tage in Taschkent.

Nach Gottes weiser Führung, befand ich mich vom 10. bis 27. April auf meiner fünften Reise nach Taschkent. Mancherlei gab es zu sehen und zu erleben; doch in allem durfte ich erkennen, wie unaussprechlich gut der Herr ist. Donnerstag den 13. Apr. in Taschkent angekommen, fand ich gleich Gelegenheit, im Kreise der russischen Geschwister eine Bibelstunde zu leiten. Freitag fand ich eine Fuhre und kam gegen Abend hinaus in die Kolonie Stepnoi, ehemals Akschar genannt. Hier war meine Ankunft für die Geschwister eine Überraschung. Da wir bei Orenburg von 20. März bis zum 9. April wegen großen Überschwemmungen, mit der Stadt nicht verkehren konnten, blieb meine Ankunft unangemeldet. Sonnabend und Sonntag hatten wir schöne Versammlungen. Der Sonntagmorgengottesdienst war besonders gesegnet. Sonderlich ergriffen wurde die Versammlung durch die Mitteilung des Br. Jakob Fuhrmann, wie Gott am vorhergehenden Tage, auf dem Wege, ihn, seinen Neffen Joseph Fuhrmann und seine Kinder, von augenscheinlichem Tode errettet hatte. Sie mußten nämlich durch einen Strom fahren, die in Turkestan meistens alle recht reißend sind, wobei ihr Fajeton umgestülpt wurde und sie ihre Rettung nur dem allwaltenden Arme Gottes zuschreiben konnten. Wie gut ist es doch einen Gott zu haben, der da aus jeder Not erretten kann. Montag früh begab ich mich mit den erwähnten Brüdern auf den Weg, um sie an ihrem neuen Heimatsort, 35 Werst, in südlicher Richtung von Taschkent, zu besuchen. Da Br. Jakob Fuhrmann auf der Suche nach einem Eigentum war, kamen wir erst Dienstag gegen Abend auf ihr Chutor. Einen Weg wie jenen, von Taschkent nach Br. Joseph Fuhrmanns Chutor zu fahren, kann beinahe ein Abenteuer genannt werden. Man glaubt zu kleinen Stücken zerschlagen zu werden, bis man das Gerumpel und Gestoße über die vielen Ariken (Bewässerungskanäle) und sonstige Unpaßierlichkeiten, in jener halbwilden Gegend, überstanden hat. Am Ziele angelangt, glaubte ich in dieser Wildnis mit den Geschw. Fuhrmann ganz allein zu sein, als es jedoch ein wenig bekannt gemacht wurde, fand sich zu den Versammlungen eine schöne Anzahl Zuhörer zusammen. Auch erfuhr ich, daß hie und da noch viele deutsche Leute wohnen. Es tat meinem Herzen weh, als ich darüber nachdachte, wie planlos sich doch unser deutsches Volk in die verschiedensten Winkel unseres großen Zarenreiches setzt. Ganz andere Ordnung treffen wir dies bezüglich unter den Mennoniten an. Wohin sie auch übersiedeln, immer bleiben sie eine organisierte, und im großen und ganzen zusammengeschlossene Familie. Ob solche Organisation für die Entwickelung des Reiches Gottes, seinen Zweck entsprechenden Nutzen bieten kann, bleibt eine Frage, für das allgemeine Wohl in materieller Hinsicht, könnte hiervon doch manch Nützliches entnommen werden.

Bei Geschw. Fuhrmann verweilte ich 2 Tage und fuhr dann mit ihnen wieder durch die Stadt nach Stepnoi. Hier war Sonnabend Gemeindestunde, die uns von großem Segen wurde. Gelang es uns doch, über einen großen Krebsschaden, der schon seit zwei Jahren am Leben der dortigen Gemeinde nagte, herrlichen Sieg zu erlangen, wofür dem Herrn allein die Ehre gebührt. O die gefahrvollen Streitigkeiten unter den Gemeindegliedern, und besonders unter denen, die andern voran gehen sollten! Wie viel Kummer und Herzeleid haben sie schon den Gemeinden verursacht! Eine unbeschreibliche Gnade Gottes ist es, daß Er mit uns in solchen Zeiten Geduld hat und nicht nach unserm Verdienst, sondern nach Seiner großen

Barmherzigkeit mit uns verfährt. Der Sonntag war am herrlichsten. Am Vormittag war Versammlung und Nachmittag um zwei Uhr durfte Unterzeichneter vor einer großen Menge von Zeugen, mit zwei geratteten Seelen in das Wassergrab steigen. O heilige Stunde! öffentlich Jesum unsern Heiland bekennen zu dürfen. Nachdem die Einführung und das h. Abendmahl gefeiert waren, war ich körperlich und geistig so müde geworden, daß ich glaubte ganz berechtigt zu sein, am Abend keine Versammlung zu halten. Als aber nach dem Abendessen die Leute wieder zusammen gekommen waren, sah ich mich genötigt meinen Beschluß aufzuheben, und noch einmal zu predigen. Montag fuhr ich wieder zur Stadt, wo ich am Abend vor einer enormen Versammlung Gottes Wort in russisch verkündigen durfte. Noch in derselben Nacht bestiegt ich den Zug, um meine Heimreise anzutreten. Ich hatte dabei die Freude, Herrn Steinberger den Direktor des Tifliser Bibeldepots, als Reisegefährten zu haben. Bei Aktjubins, 250 Werst vor Orenburg, stieg ich unterwegens aus, und hielt meiner Vorherbestimmung gemäß, zwei Versammlungen in russischer Sprache. Von Orenburg auf unser Chutor zu kommen, machte mir nicht geringe Sorge. Da bei der Überfahrt über den Fluß Sakmara, von beiden Seiten die Leute 3—4 Tage warten müssen bis sie auf den Paran (Kahn) zur Überfahrt kommen, konnte keine Fuhre nach mir geschickt werden, und so mußte ich mir Postpferde nehmen bis zur Sakmara, und dann gute Leute bitten, die unserer Richtung zu fuhren mich mitzunehmen. Einen kleinen Rest der Reise, ging ich zu Fuß. Mit Sonnenuntergang traf ich zu Hause alles froh und wohlbehalten an.

Mit herzlichem Brudergruß an alle Hausfreundleser.

Fr. Hörmann.

Ueber den Stand der Dinge in Sibirien.

Dem Herrn sei Dank hat der außergewöhnlich harte Winter seinen Abschied genommen, aber er hat uns einen recht schmerzlichen Denkzettel hinterlassen, den wir sobald nicht vergessen werden. Das eine tröstet uns: „Es ist der Herr." Er schlug Wunden und wird sie verbinden. Er weiß ja was uns heilsam ist. Wir geben uns der frohen Hoffnung mit dem Dichter hin: „Sein Tun ist lauter Segen„ Sein Gang ist lauter Licht." Solche Trübsal dienen zur Glaubensstärkung. Trübsal lehren aufs Wort merken und Not lehrt beten.

Auch durch Krankheit und Tod redete der Herr ernst zu uns, besonders in unsrer Ortschaft. Es starben: am 1. Februar Joh. Emrich 56 Jahre alt am Typhus, am 29 Februar Br. Paul Sautter 17 Jahre, am 11. März Schw. Katharina Risto geb. Emrich 30 Jahre, am 12. März Elisabeth Kautz geb. Sautter 21 Jahren alt. Auch unter den Kindern hielt der Tod reichliche Ernte. Es schmerzt uns der Tod unser lieben Geschwister, aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben ,denn sie gingen ein zu ihrer Ruhe.

Auch in der Weinbergsarbeit hatten wir Ernte. Unsere Arbeit war nicht vergeblich in dem Herrn. Die Evangeliumsverkündigung war mit Erfolg gekrönt. Die Gemeinde ist belebt und ihr Glaubensleben hat der Herr gefördet. Sechsmal stiegen wir mit insgesamt 62 geretteten Seelen ins Wassergrab. Die stürmische Winterzeit war sehr geeignet zur Aussaat des Lebenswortes, denn die Trübsal hatte den Herzensacker gelockert. Sünder werden bekehrt und wollen auch dem Herrn in der Taufe folgen. Es ist sehr erfreulich, wenn die Einladungen einlaufen. Nur drückt uns die Sorge, wie man das alles wird ausführen können, denn das Werk hier liegt sehr zerstreut. Überall sind offene Türen, auch finden sich Brüder, die das Wort in Schwachheit verkündigen helfen. Der Herr bekennt sich zu ihrer Arbeit und so entstehen Erweckungen. Sünder kommen zur Erkenntnis der Wahrheit und so entstehen kleine Versammlungen, deren Mitglieder sich Baptisten nennen, trotzdem sie noch nicht getauft sind. Sie sind schon aus der Kirche ausgetreten und haben einen geregelten Gottesdienst nach unserer Weise. Sie wollen aufgenommen und getauft werden. Die einen schreiben, lieber Bruder, komm doch, wir sind nur 80 Werst von der Bahn, die andern nur 100 oder 180 Werst von der Bahn. Aber wie hinkommen, denn auf Fuhrwerk kann ich nicht rechnen, da die Pferde, die übriggeblieben, so mager sind, daß sie kaum gehen können. So stehe ich fast ratlos vor all den Aufforderungen, denn wenn ich auch überall hinkäme, ginge der Winter drauf und die so nötige Arbeit in meiner Gemeinde bliebe liegen. Dann fehlen auch in diesem Jahre gänzlich die Mittel, die zum Reisen nötig sind.

Mit den von auswärts empfangenen Mitteln konnte ich 20 Familien mit Brot und etwas Kleidern versorgen. Jetzt ist's ja Frühling, doch wird die Not bei den meisten Notleidenden bis zur Ernte andauern.

Die langen Wagenreisen machen recht viel Kummer und können meist nur im Sommer gemacht werden, weil im Winter die Kälte zu groß und zuviel Schnee ist. Habe in diesem Winter eine Schlittenreise von 700 Werst bis Akmolinsk und Umgegend gemacht aber es war kein Lekkerbissen.

Am Pfingstfest werde mit Aufnehmen und Taufen in der nächsten Umgebung beginnen, danach gedenke ich mit der Außenarbeit zu beginnen. Bitte, gedenkt unser fürbittend vor dem Throne Gottes, daß der Herr Seine Gnade noch reichlicher bei uns ausgieße und Sich durch Seinen Heiligen Geist noch reichlicher offenbaren möchte, zur Verherrlichung Jesu unseres Heilandes.

Mit herzlichem Gruß an alle Mitverbundenen

M. A. Krüger.

Gemeinde.

Gemeinde Pulin. Ein dreifaches Fest war es, daß am zweiten Pfingstfeiertage eine große Schar Zuhörer heranlockte, so daß das liebe geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt war.

Schon um 8 Uhr morgens wurde der so herrliche Tag der Pfingsten unterm freien Himmel im Garten der lieben Geschwister Ristau eingeleitet, indem an 8 neubekehrten Seelen die hl. Handlung der Taufe vom Unterzeichneten vollzogen werden konnte. Dem Herrn sei Dank für den Sieg, der durch Christi Blut an unsterbliche Seelen errungen worden ist. —

Was uns weiteren Grund zur Anbetung gab, war die Erinnerung an den Tag der Eröffnung unsrer lieben Kapelle. Solch eine Erinnerung ist es wert, festlich begangen zu werden. Denn da das erste Haus niederbrannte, darin sich die Geschwister versammelt haben und die jetzige Kapelle im Jahre 1886 erbaut worden war, harrten die Gotteskinder 14 Jahre, auf Bestätigung von Seiten der Obrigkeit und durften während dieser Zeit das Gotteshaus zur Anbetung nicht benutzen; es stand verschlossen da. Erst im Jahre 1900 am 14. Mai anläßlich der Krönungsfeier unseres jetzigen geliebten Kaisers Nikolai Alexandrowitsch II. kam die langerwünschte Bestätigung für die Kapelle. Nebst Gott sei, somit auch unserm geliebten Kaiser gedankt, für die Freude und für die Freiheit, die wir zur Anbetung Gottes haben.

Nicht minder dachten wir aber auch freudig an den Tag der Gründung der ersten christlichen Gemeinde zurück, sowie an die Ausgießung des Hl. Geistes, an der auch wir teil haben. Mit Dank und

Anbetung traten wir vor den Gnadenthron des Herrn, da Sein Geist Zeugnis gibt auch unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Viele Gebete stiegen zu Gott empor, in denen es immer wieder hieß: Mache auch mich Deines Geistes voll.

Bruder Würch half das Netz des Evangeliums ziehen durch eine Pfingstpredigt und einer Ansprache an die Neugetauften bei der Einführung. Möge Gott Sein Wort segnen, Sein Reich bauen und durch ein heiliges Leben Seiner Kinder verherrlicht werden. —

B. Götze.

Umschau.

An die lieben und getreuten Untertanen aller Stände des Bessarabischen Gouvernements richtete Sr. Majestät der Zar ein Handschreiben in dem Sr. Majestät hervorhebt, wie vor hundert Jahren unter der gesegneten Regierung Alexander des Gesegneten und den heroischen Anstrengungen der russischen Truppen das Bessarabische Gebiet der russischen Macht einverleibt worden ist.

Während der verflossenen 100 Jahre ist das Bessarabische Gebiet unter fleißiger Arbeit seiner Bewohner im Wachstum gediehen und hat sich dem Gesamtleben des Reiches innig angeschlossen. — Das Ministerium des Innern veröffentlichte eine Instruktion über das Verfahren bei der nächsten Dumawahl. Danach müssen Personen, die das Wahlrecht auf Grund der innegehabten Wohnungen für die eine Wohnungssteuer nicht entrichtet wird, auf Grund ihrer Pensionen, auf Grund der Landpacht und Verwaltung von Gütern genießen, wenn sie von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wollen, den die Wahllisten aufstellenden Institutionen eine schriftliche Anmeldung vorstellen, wobei sie beizufügen haben: 1. Die Wohnungsmiete den Mietsvertrag oder eine polizeiliche Bescheinigung von ihrer Wohnung, 2. Die Pensionäre müssen eine polizeiliche Bescheinigung darüber einreichen, daß sie nicht weniger als ein Jahr in der Stadt wohnen und die Bescheinigung über die Höhe ihrer Pension von der Rentei, 3. die Pächter haben den Pachtvertrag oder eine Vollmacht einzureichen. Die andern Personen, die ein selbstständiges Recht auf die Teilnahme an den Wahlen haben, werden in die Wahlliste unabhängig von einer Anmeldung eingetragen. — Im Reichsrat hielt der Ministerpräsident Kokowzow eine Rede über den Reichshaushalt, der wir einige wichtige Sätze entnehmen: „Im Laufe der drei letzten Jahre hat sich die Reichsschuld Rußlands um 200 Millionen vermindert, davon entfallen 149 Millionen . . . da ist vor allem die Frage über die Mißernte des Jahres 1911, die eine riesige Fläche des Reiches ergriffen und riesige Anweisungen aus der Rentei und zwar eine Summe von 154 Millionen notwendig gemacht hat . . . . Nach Befriedigung aller notwendigen Redürfnisse erreicht der Barbestand der Reichrentei gegenwärtig die Höhe von 280—300 Millionen."

Es ist Aussicht vorhanden, daß auch die kommenden Jahre Überschüsse in die Reichsrentei fließen lassen werden, somit wird die Regierung mit neuen Mitteln ausgerüstet werden, die Wohlfahrt im Lande zu fördern.

— Der russische Botschafter in Berlin Graf Osten-Sacken, der in Nizza im Bade gestorben ist, wurde in die Heimat befördert.

— Auf der Linie der Südbahnen wurde der Schienenweg von einem Gußregen mit Hagel auf eine Strecke von 4 Werst unterwaschen. Der niedergegangene Hagel lag stellenweise 2 Arschin hoch.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Pfingstsonntag am Odessaer Meeresstrand. Einige Familien Pfingstausflügler wagten sich, trotz des unruhigen Meeres, mit ihren Kindern zur Lustfahrt im Boot aufs Meer. Da die Männer betrunken waren, kippte das Bot um und 10 Insassen ertranken. Nur 2 Männer und 2 Knaben konnten gerettet werden.

— In Lodz fuhr auf der Petrikauer Straße ein Wagon der elektrischen Straßenbahn auf einen Ambulanzwagen der Unfallstation. Der Kutscher wurde getötet, ein Krankenwärter schwer, der Arzt und ein Krankenwärter leichter verletzt.

— Die aus der Türkei ausgewiesenen Italiener treffen fortgesetzt in Brindisi und Neapel ein. Den Ausgewiesenen wurde all ihr Hab und Gut geraubt. Die Erregung in Italien ist groß. Das Volk fordert die Regierung mit Ungestüm auf, den Krieg in verschärfter Weise fortzusetzen. Den Ausgewiesenen breiten sich in Italien hilfbereite Hände entgegen.

— Ein französischer Dampfer, der 60 ausgewiesenen Italiener an Bord hatte, wurde beim Verlassen des Hafens in Smyrna vom Fort aus beschossen. Der französische Konsul forderte seine Regierung zur energischen Aktion auf.

— Aus Budapest-Ungarn wird eine große Überschwemmung gemeldet. Die Verluste belaufen sich auf über eine Million Kronen 289 Häuser sind eingestürzt und 2129 Menschen sind obdachlos.

Briefkasten.

Für Notleidende erhalten durch Br. H. Assmann Rypin 30 Rub., durch Br. Hetterle von Br. H. Hornbacher 10 Rub., durch Br. Brauer von Herrn Pet. Wust 24 Rub., 85 Kop., durch Br. S. Lehmann 80 Rub.

Herzlichen Dank sagt in Namen aller Notleidenden allen Spendern.

M. A. Krüger.

Für Notleidende im Orenburgischen erhalten von Pred. Lehmann Rbl. 100.—, durch Br. J. Gebauer von Pred. Brechlin Rbl. 33.—, durch Pred. G. Henke Rbl. 15.—.

Mit innigem Dank

Fr. Hörmann.

Antwort auf Pred. G. Henkes Anfrage. — Danke herzlich für die teilnehmende Nachfrage. Wir hoffen jetzt ohne weitere Gaben mit Gottes Hilfe durchzukommen.

Fr. H—n.

Eine Schwester, welche den Hebammenkursus
geendet hat und auch Feldscherarbeit versteht, sucht Stellung als Hebamme in einer deutschen Kolonie. Zu erfragen bei J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Vorteile
des modernen Sepatatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem
neuesten Modell des
Alfa-Laval-Separator
„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung."
Schärffste Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

Einfachste Reinigung: die Trommel-Einsätze bilden **ein Ganzes** und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.
Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.
Näheres: Geselschaft
„Alfa-Nobel"
Odella, Schukowskiltr. 9.

IV-klassige christliche höhere Töchterschule
nach dem Programm der Mädchenproghmnasien. Auf Wunsch werden auswärtige Schülerinnen in Pension genommen. Anmeldungen werden bis zum 1. August n. St. entgegengenommen.
Vorsteherin Martha Wenske.
Lodz, Targowa Nr. 43.

Bekantmachung!

Am 24. Juni a. St. wird, so Gott will, in Nowo-Rudnja ein Posaunenfest stattfinden. Sechs Posaunenchöre aus dem verschiedenen Gemeinden werden an diesem Tage vereint spielen. Möge der Herr es gelingen lassen, daß dieses Fest zu seiner Ehre und zum Segen der Gemeinde Nowo-Rudnja gereichen möchte!

E. Würch.

Diese Nummer begleitet eine Beilage: **„Kinderheim Betlehem."**

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. **Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga.**